

URSULA PRINZ**Eröffnungsrede „Through the Looking Glass“, Kunst-am-Bau Savignyplatz, Berlin 2007**

[Auszug]

[...]

Ute Lindner ist eine noch junge Künstlerin, die im Bereich der Fotografie arbeitet, ohne dass man sie mit der Bezeichnung Fotografin abstempeln möchte. Denn ihre Bezugspunkte sind viel weiter gefasst. Eher möchte man sie als Licht-Bildnerin oder Licht-Malerin bezeichnen. Sie ist eine Künstlerin, die Fotografie gebraucht, um mit Licht zu malen.

Ihre Arbeit hat etwas Konzeptuelles, obwohl sie ganz reale Dinge zum Ausgangspunkt nimmt. In diesem Fall sehen wir eine Gruppe von jungen Menschen und Kindern, die durch das Haus hindurchzugehen scheinen, einmal von vorne und auf der anderen Seite von hinten. Die Figurenformation ist beide Male ähnlich, aber nicht identisch. Die Gestalten schreiten auch nicht wirklich, sondern halten inne, verharren in einer Pose, den Blick ins Weite gerichtet. Sie schauen uns zumeist nicht an, ihr Blick hält nichts fest. Ein wenig sehen sie aus, als stünden sie auf einer Bühne. Aber auch miteinander haben sie nichts zu tun. Sie sind gruppiert und doch singulär. ... Bei Tag haben die Figuren Farben, nachts sieht man sie als Silhouetten oder im Licht der vorbeifahrenden Autos lebendig werden. Der Hintergrund ist keine Parklandschaft, sondern in einem Blauton gewählt, der an den Himmel denken lässt, aber auch das Imaginäre beschwört und die Personen noch einmal der Wirklichkeit entrückt. [...]

„Through the looking Glass“, so der Titel der Arbeit nach einem Roman von Lewis Carrol, der auf Deutsch „Hinter den Spiegeln“ heißt, und nicht etwa „looking through the Glass“ spielt auch auf den Bezug dieser Arbeit zum Betrachter an. Das Glas sieht uns an, es spiegelt uns wider, schafft eine Kommunikationsebene, aber auch eine Distanz. [...]

Die Figuren wirken real, aber auch wieder nicht. Sie sind wie Schemen, die im nächsten Augenblick verschwinden können, sind anwesend und abwesend zugleich. Ute Lindner bewegt sich gerne in solchen Zwischenzonen. [...]

Das doppelte Glas beschäftigt Ute Lindner auch in anderen Arbeiten. Es hat mit ihrer Faszination von Spiegelungen zu tun. So wie in dieser Arbeit zwei Gläser hintereinander montiert sind, so ließ sie zum Beispiel zwei gleiche Porträts derselben Person auf der Vorder- und Rückseite des Glases sich gegenüberstehen. Harmonie und Irritation erscheinen dabei in einem träumerischen Gleichgewicht.

Die Auseinandersetzung mit Realität und Fiktion, Gegenwart und Vergangenheit, Licht und Schatten ist die überaus aktuelle Thematik, die Ute Lindner behandelt.

Transparenz und Spiegelung führen in einen magischen Bereich, der die Künstler oft beschäftigt hat, man denke z.B. an Jean Cocteau's „Orphée“. Das Durchschreiten des Spiegels führt in ein anderes Reich, ins Totenreich oder in die Transzendenz. Auch bei Ute Lindner spielen diese Gedanken durchaus eine Rolle, auch diese Arbeit verweist auf etwas anderes, wenn nicht unbedingt auf Transzendenz, dann aber doch auf etwas Surreales, etwas das hinter den Bildern steht und in die Vergangenheit ebenso wie in der Zukunft weist. Die Szenerie ist ebenso gegenwärtig wie überzeitlich.

[...]

Copyright by Ursula Prinz

Ein Abdruck bedarf der Genehmigung.